Mehr Raum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926703

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Mehr Raum.

Es kommt oft vor, daß wir zu wenig Platz haben. Eine Familie wächst an, indem Kinder kommen. Da wird die bisherige Wohnung zu eng, man sucht eine größere. Auch einem Bauern kann es auf seinem Heimwesen zu eng werden. Söhne und Töchter wachsen heran. Sie müssen Arbeit und Verdienst haben. Also kauft der Bauer Land hinzu oder er erwirbt sich ein größeres Gut. Natürlich fällt es dem Bauer nicht ein, seinem Nachbarn ein Stück Land mit Gewalt wegzunehmen. Auch die Familie dringt nicht in die Wohnung des Nachbars und entreißt ihm ein Zimmer mit Gewalt. Das wäre gegen Recht und Gerechtigkeit.

Auch Völkern wird es zuweilen eng in ihrem Land. Die Bevölkerung nimmt stark zu. Es ist zu wenig Boden, zu wenig Arbeit, zu wenig Brot für alle. Auch die Schweiz hat heute Raumnot. Tausende sind ohne Beschäftigung und man weiß nicht, wie man ihnen Arbeit und Brot verschaffen soll. Darum wandern in diesen Tagen viele aus und suchen in fremdem Land ein neues Wirkungsfeld. Mit Unterstützung der Regierung ziehen Schweizer nach Frankreich, nach Kanada, nach Südamerika. Aber kein Schweizer denkt daran, andern mit Gewalt Teile ihres Landes zu entreißen.

Aber vielen Völkern in Europa genügte die Auswanderung nicht. Schon vor langer Zeit fuhren sie mit ihren Schiffen hinüber nach Afrika, nach Amerika. Jeder besetzte Stücke fremden Landes und erklärte es als sein Eigentum. Die Bewohner mußten sich der Gewalt fügen und wurden Untertane. So erwarben sich die meisten europäischen Völker Kolonien. Dorthin konnten sie viele Leute schicken zur Entlastung des Heimatlandes. Von dorther konnten sie Lebensmittel und Rohstoffe für die Arbeit beziehen. Die Schweiz hat keine Kolonien.

Auch Italien nahm sich ein Stück Afrika. Heute ist es ihm zu klein. Es möchte mehr Raum haben. Im Jahr 1918 wurden die deutschen Kolonien unter die Sieger verteilt. Italien ging leer aus. Darüber ist es heute noch unglücklich. Nun will es nachholen und gedenkt Abessinien zu verschlucken. Das ist ein Land doppelt so groß wie Deutschland. Ein großer Bissen. Das Schlucken wird Italien einige Mühe machen. Ja, geht denn das? Ist da kein Richter? Ja, in Genf ist der Völkerbund. Ihm gehören die meisten Völker an, auch Italien und Abessinien. Italien selbst hat verlangt, daß Abessinien in den Völkerbund aufgenommen werde. Heute sagt es, es wolle dort Ordnung schaffen und die Sklaverei abschaffen. An Vorwänden hat es nie gefehlt.

Der Völkerbund wurde vor allem gegründet, um Krieg zu verhindern. Nun, da ein solcher ausgebrochen ist, was tut er? Wie schwer ist es, gegen einen so mächtigen Staat aufzutreten. Schwer war es für Frankreich, gegen seinen Freund Italien Stellung zu nehmen. Lange wurde verhandelt. Endlich raffte sich der Völkerbund auf. Er entschied, daß Italien den Frieden gebrochen habe und im Unrecht sei. Aber Italien kehrte sich nicht daran; es fuhr fort in seinen Kriegshandlungen. Was konnte der Völkerbund weiter tun? Er konnte mit den Waffen in der Hand Italien zum Frieden zwingen. Das wäre ein Krieg des Völkerbundes gegen Italien gewesen. Daran hätte sich die Schweiz nicht beteiligen müssen; denn sie ist militärisch neutral. Dieser allgemeine Krieg gegen Italien wurde abgelehnt. Dagegen beschloß der Völkerbund, wirtschaftliche Maßnahmen gegen Italien zu ergreifen (Sanktionen). Die Mitglieder des Völkerbundes dürfen Italien kein Kriegsmaterial liefern. Sie dürfen ihm nicht Geld geben, um den Krieg weiterzuführen. Sie sollen ihm keine Waren mehr abkaufen. Durch diese Sperre sollen Italien die Mittel zum Kriegführen entzogen werden. Es soll dadurch gezwungen werden, den Krieg abzubrechen. Am 18. November sind diese Sanktionen in Kraft getreten. Auch die Schweiz mußte sich wohl oder übel daran beteiligen. Bundesrat und Schweizervolk hatten schon früher das Versprechen abgegeben. Ob alle Mitglieder des Völkerbundes ihre Pflicht streng erfüllen? Oesterreich und Ungarn lehnten es schon im Anfang ab. Deutschland, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan sind nicht im Völkerbund. Sie können also Italien beliefern. Und die Durchfuhr ist vorläufig nicht verboten. So hat die Mauer um Italien recht viele offene Türen. Erfreulich ist aber doch, daß der Völkerbund es gewagt hat, einem so mächtigen Friedensbrecher entgegenzutreten, zum ersten Mal in der Geschichte des Völkerbundes. Vielleicht überlegt

es sich doch in Zukunft ein Staat zweimal, bevor er zu den Waffen greift.

Abessinien.

Abessinien oder Aethiopien mit der Hauptstadt Addis Abeba ist ein Hochland in Nordost-Afrika. Es ist siebenundzwanzig mal so groß wie die Schweiz. In einer Höhe von 2500 Meter über Meer, wo bei uns kaum noch Gestrüpp und verkrüppelte Tannen oder Arven wachsen, ist dort noch fruchtbares Land mit großen Feigenbäumen. Auch Ackerbau wird dort getrieben. Mit ganz einfachen altmodischen Pflügen wird das Land umgebrochen. Abessinien ist auch reich an Eisenerzen und Mineralstoffen (Salz).

Die Bevölkerung setzt sich aus verschiedenen Stämmen zusammen. Flüchtlinge aus Aegypten, die christlich geworden waren, hatten sich dort angesiedelt. Schon im 4. Jahrhundert wurde die Bibel in ihre Sprache übersetzt. Auch viele Juden leben dort. Doch sind sie nicht Händler sondern Handwerker. Mehr im Süden wohnen eigentliche Neger, wilde unzivilisierte Menschen. Bramahnen heißen die Leute der obersten Klasse. Es sind kluge und geschickte Leute. Sie sind von gelbbrauner Hautfarbe, schlank und schön gewachsen.

Im südlichen Teil von Abessinien wird noch Sklavenhandel getrieben. Eigentlich wäre er verboten. Aber Abessinien ist groß und es ist nicht alles so gut geordnet wie bei uns. Da braucht es lange Zeit, bis so etwas wie Sklavenhandel verschwindet. Die jetzigen Kinder der Sklaven sollen frei sein.

Schon vor ungefähr 45 Jahren hatte der damalige Kaiser Menelik einen Schweizer als Minister angestellt. Es war Herr Minister Ilg aus Zürich. Dieser hat ein Buch über Abessinien geschrieben, das heute noch wertvoll ist und allerlei Kenntnisse über das Land vermittelt.

Auch der jetzige Kaiser, Negus Haile Selassie ist ein Freund der Schweiz. Er hat Schweizer Ingenieuren erlaubt, eine Straße durch Abessinien zu bauen. Auch hat er ihnen zur Ausnützung der Bodenschätze zu beiden Seiten der neuen Straße einen Streifen Land überlassen.

Vor vier Jahren ist der Negus mit seinem Land in den Völkerbund eingetreten. Er hoffte, der Völkerbund könne ihn vor kriegerischen Angriffen schützen. Nun hat der Krieg, der Eroberungskrieg doch begonnen. Die Abessinier hatten kein ständiges, ausgebildetes Militär. Der Kaiser und seine Statthalter in den Provinzen hielten sich nur Polizei- und Schutztruppen. Wohl sind die Abessinier tapfer und stark, und meist mit Waffen versehen. Aber sie sind nicht eingeübt und nicht gewöhnt, sich der Ordnung und dem Befehl zu fügen. Sie sind gute Einzelkämpfer, können barfuß, in weißen Uniformen und im Tropenhelm (Sonnenhut) sehr weite Märsche machen. Aber wehe dem armen Volk bei Fliegerangriffen und Artilleriegeschoßen!

Die Kaiserin von Abessinien hat alle Frauen aufgefordert, zu Gott um Frieden zu beten. Hoffen und bitten wir, daß das friedlich gesinnte Abessinien nicht auch ein Opfer europäischer Machtgier wird.

H. L.

Der Monte Rosa.

Der Einladung von Christ. Iseli, etwas über den Monte Rosa zu schreiben, will ich gerne folgen.

Der Monte Rosa besteht aus einem Kranz von sieben Gipfeln. Diese tragen zum Teil den Namen ihrer ersten Besteiger, z. B. die Ludwigshöhe. Der höchste der sieben Gipfel ist die Dufourspitze, 4638 Meter über Meer. Die Spitze erhielt ihren Namen zu Ehren des General Dufour. Seine Landkarten sind ja allbekannt. Diese wurden unter seiner Leitung hergestellt. Dufour brauchte einige Jahre, bis er die ganze Schweiz auf Karten hatte. Der Bundesrat nannte dann Dufour zu Ehren den höchsten Gipfel des Schweizerlandes Dufourspitze. Vorher hieß der Gipfel nämlich Gornerhorn.

Vom Gornergrat aus sieht man nur zwei der sieben Gipfel des Monte Rosa, nämlich die Dufourspitze und das Nordende. Die Dufourspitze ist durch einen Schneesattel mit der Zumsteinspitze verbunden. Eine weitere Spitze ist die Signalkappe. Ob auf dieser das Vermessungssignal steht, weiß ich nicht genau. Das Signal oder besser der Thermometer wurde im Jahre 1863 von Colonel Robertson gestiftet. Nach den bisherigen Messungen soll es dort oben im Sommer ziemlich kalt sein.

Aus der Dufourspitze, der Zumsteinspitze, dem Nordende und der Signalkappe bilden sich gegen Osten der Macugnaga-Gletscher, gegen